

schen, 32 in der asiatischen Türkei (darunter 13 in Jerusalem), 17 auf den Inseln (außer den fast ganz verlassenen Klöstern auf den Bringeninseln im Marmara-Meer, die theils abgelesenen Prälaten zum Exil, theils regierenden zur Erholung dienen). Dazu kommt noch ein Kloster zu Alt-Kairo und das berühmte, 527 von Justinian gegründete St.-Katharina-Kloster auf dem Berge Sinai mit ungefähr 20 Mönchen. In Griechenland wurden 1832 die Männerklöster von 400 auf 82, die Frauenklöster aber auf 4 reducirt, wozu 1863 noch einige Klöster auf den jonischen Inseln kamen. Nachdem Peter d. Gr. die kleinen Klöster, die Einsiedeleien und den Stand der Laienbrüder in Rußland aufgehoben hatte, zog Katharina II. 1764 die Güter der Klöster ein und wollte nur die bedeutendsten bestehen und durch eine Besoldung entschädigen lassen. Auf Bitten des Volkes huldete sie jedoch noch andere Klöster, die aber nicht besoldet wurden. Nach dem Synodalrapport von 1838 zählte die russische Kirche 225 etatsmäßige und besoldete Klöster mit 3338 Mönchen und 161 nicht etatsmäßige mit 3386 Mönchen, ferner 100 etatsmäßige und 13 nicht etatsmäßige Nonnenklöster mit 1993, bezw. 359 Nonnen. Da die Nonnen nicht vor dem 50. Lebensjahre die Gelübde ablegen dürfen, so gibt es in den Klöstern eine große Zahl Candidatinnen (Witwen), die jedoch auf eigene Kosten leben müssen; 1838 waren ihrer 4033. Zu den etatsmäßigen Klöstern gehören auch die Lauren in Kiew, Petersburg und Moskau, mit denen die geistlichen Akademien verbunden sind, und die Laura in Poczajew, welche das Dörfchenseminar enthält. Zu ihnen haben nur Mönche von Verdienst oder dem Ordensstande angehörige Professoren Zutritt. Im Synodalbericht von 1873 heißt es: „Es vermehrte sich fortwährend die Zahl der Klöster, wie die mit denselben verbundenen wohlthätigen Einrichtungen, als Asyle, Krankenhäuser und Schulen.“ Der Synodalbericht von 1874 meldet von der Aufhebung dreier Mönchsklöster in der Eparchie Litauen; sodann heißt es: „In diesem Jahre (1874) befanden sich bei den Klöstern 60 Krankenhäuser und 44 Armenhäuser. Einige Klöster unterhalten noch Schulen.“ In Rumänien sind die meisten und reichsten Klöster „gewidmet“, d. h. ihre Einkünfte fallen den heiligen Orten, den Klöstern in Jerusalem, auf den Bergen Athos und Sinai zu, nämlich 37 in der Moldau und 45 in der Walachei; andere Klöster gab es 17 für Mönche und 2 für Nonnen in der Moldau und 16 Klöster in der Walachei. Alles das sind „freie Klöster“; dazu kommen noch 11 Cönobien in der Walachei, darunter 6 für Nonnen. Serbien hat sehr viele Klöster, in denen aber nur wenige (im Ganzen kaum 100) Mönche wohnen. Ähnliches gilt von Montenegro, wo es kaum 15 Mönche gibt. In Ungarn und Kroatien zählen die Schismatiker 24 Klöster mit 212 Mönchen, in Dalmatien 4 Klöster. Auch bei den schismatischen Armeniern befolgen die Mönche die Regel

des hl. Basilus und zeichnen sich durch strenge Fasten aus. Die armenischen Bischöfe wohnen in den Klöstern, wie ihr Katholikos in dem berühmten Kloster Etschmiadzin. (Vgl. Silbernagel, Verfassung und gegenwärtiger Bestand sämtlicher Kirchen des Orients, Landshut 1865.) [Schneemann, S. J.]

Basilides, der Gnostiker, und die nach ihm benannten Basilidianer. Basilides lehrte unter Hadrian und dem älteren Antoninus in Alexandrien und erklärte Glaucias, einen angeblichen Dolmetscher des Apostels Petrus, sowie den Apostel Matthias für seine Lehrer (Clem. Al., Strom. 6, 17, 1, ed. Potter, 898). Von letzterem wollte er namentlich eine Geheimlehre empfangen haben, die demselben durch den Erklärer im Besondern mitgetheilt worden sei (Philos. 7, 20). Hippolyt aber versuchte nachzuweisen (Philos. 7, 14—19), daß er sich hauptsächlich an Aristoteles anlehne. Ob seine eigentliche Heimat Syrien ist, steht nicht fest. Epiphanius erklärt ihn allerdings für einen Schüler Menanders (Haer. 23, 1) und läßt ihn demgemäß in Aegypten einwandern (24, 1). Irenäus (Haer. 1, 24, 1, ed. Stieren) aber stellt ihn streng genommen nur in ein allgemeines Verwandtschaftsverhältniß zu Menander, und der fragliche Bericht des Epiphanius beruht sehr wahrscheinlich auf einem Mißverständnis jener Worte. Nach Agrippa Castor (Eus., H. E. 4, 7) schrieb er 24 Bücher *Εἰς τὸ ἀρρετιον* (Fragmente in Clem. Al. Strom. 4, 12, 83—89, 599 sq. und in der Disput. Archel. et Man. c. 55; vgl. Opp. Irenaei ed. Stieren I, 901). Sein Sohn Isidor schrieb *Περὶ προσηγορίας φύξης*, *Ἰδιώτα* und eine Erklärung des Pseudo-Propheeten Pärchor (Fragmente in Clem. Strom. 2, 20, 113, 488; 3, 1, 2, 510; 6, 6, 53, 792, Stieren I. c. 907—909). Seine Lehre liegt in einer doppelten Gestalt vor, und die Differenz, welche offenbar von einer späteren Umbildung herrührt, ist erheblich. Der Weltproceß insbesondere erscheint nach den Berichten des hl. Irenäus und der ihm folgenden Häreseologen in der Richtung von oben nach unten oder als Emanation, nach den Philosophumenen umgekehrt von unten nach oben, und es fragt sich, in welcher Recension der ursprüngliche Basilidianismus oder die Lehre des Meisters selbst zu erblicken ist. Die Frage wurde sofort nach dem Bekanntwerden der Philosophumenen aufgeworfen, und Viele haben sie im Sinne dieses Wertes entschieden, so Jacobi (Basilidis phil. gnost. sententiae, Berol. 1852; Zeitschr. f. K.-G. I, 1877, 481—544), Ullhorn (Das Basilid.-System, Göttingen 1855), Baur (Theol. Jahrb. 1856, 121—162), Hilgenfeld (Theol. Jahrb., 1856, 86—121; Zeitschr. f. wissensch. Theologie, 1862, 452 ff.; 1878, 228—250) und Lipsius (Erst- und Grubers Encycl. LXXI, 271. 292; Zur Quellentkritik des Epiphanius, 1866, 100 ff.) räumten dem andern Bericht den Vorrang ein, und wie die neuesten einschlägigen Arbeiten von Jacobi und Hilgenfeld zeigen, besteht